

„Weg des Gedenkens“: alljährliche Brücke zu verstorbenen Kindern

Eine alte Last kann manchmal doch langsam abfallen

Wolfenbüttel. Samstagnachmittag auf dem Hauptfriedhof an der Lindener Straße. Es regnet leicht. Eine Gruppe von etwa 40 Menschen verlässt die Kapelle. Alle Altersgruppen sind vertreten: Kinder, junge Paare, Familien – auch alte Menschen sind darunter. Viele tragen ein Licht in der Hand, einige eine weiße Rose. Das gemeinsame Ziel sind die Kindergräber und auch die Stele für die Kinder, die es mit weniger als 500 g nicht in diese Welt geschafft haben. Wie an jedem Sonnabend vor dem 2. Advent haben Hospizverein, Krankenhausseelsorge und Klinikum zum „Weg des Gedenkens“ eingeladen. An jeder Station wird ein besinnlicher Text gelesen – haben die Familien Zeit zum Innehalten: sie legen Blumen ab, stellen ein Licht auf, nehmen einander in die Arme ... Hier ist der Ort ihrer ganz persönlichen Trauer.

Vorausgegangen ist ein feierliches Gedenken in der Martinskapelle. Hier stehen die verstorbenen Kinder ganz im Mittelpunkt – kürzlich verstorbene und auch die, an die heute wieder neu erinnert wird. Die Friedhofsverwaltung hat auf dem Boden eine Spirale aus grünen Zweigen und kleinen roten Leuchten gestaltet. Brigitte Kropf vom Klinikum legt weiße Rosen dazu. Am Eingang werden die Besucher freundlich begrüßt. Für ihr verstorbenes Kind bekommt – wer möchte – einen großen Papierstern. Wer mag, kann den Namen seines Kindes auf den Stern schreiben. Auch Kinder beteiligen sich, schreiben den Namen des verstorbenen Geschwisterchens auf. Einzeln oder zu zweit gehen die Menschen nach vorn, stecken

ihrer Stern zu einer Leuchte und entzünden das Licht für das Kind ihres Gedenkens. Ein schönes Ritual, von dem viele Gebrauch machen. Am Ende „erstrahlen“ 17 Namenssterne im Raum der Kapelle – immer wieder ziehen sie die Blicke auf sich.

Im Verlauf der Feier wird jedes Kind eindrücklich mit seinem Namen aufgerufen: „Wir denken mit Liebe an ...“ – eins nach dem anderen. Zum Schluss zündet Pfarrer Lennart Kruse die große Kerze in der Mitte der Girlande an: „Wir denken mit Liebe an all unsere verstorbenen Kinder – auch an die, deren Namen heute ungenannt blieben und die wir doch im Herzen mit uns tragen.“

Wie tief Eltern mit ihren verstorbenen Kindern verbunden sind, zeigt eindrucksvoll das Beispiel eines älteren Ehepaares. Im Januar 1967, vor fast 58 Jahren, haben sie ihr Kind verloren. Leise liest der Mann aus dem Bericht seiner Frau für dieses Gedenken: „Mit niemandem konnte ich damals über dieses Thema sprechen – es war tabu. Auch die Adoption eines Sohnes konnte nicht darüber hinweghelfen.“ Eine solche Trauer bleibt, unabhängig davon, wie lange es her ist, unabhängig davon, wie alt ein Kind geworden ist, ob es vor oder bei der Geburt, kurz nach der Geburt oder später gestorben ist. Wie tröstlich sind dann die Erfahrungen dieser Frau. In ihrem Erfahrungsbericht heißt es weiter: „Vor zwei Jahren bin ich zum ersten Mal hierhergekommen, weil ich merkte, dass ich trotz der vielen Jahre nicht über den Verlust des Kindes wegkam. Ich habe mich durch die ganze

Feier hindurchgeweint. In den darauffolgenden Monaten merkte ich: Ich war erleichtert, eine Last war von mir genommen! Zu meiner Freude hat mein Mann mich vor einem Jahr begleitet, und wir sind den Weg des Gedenkens dann gemeinsam gegangen.“ In diesem Text – und in diesem Beisammensein – finden sich auch andere der anwesenden verwaisten Eltern wieder und erleben sich gestärkt. Bei leisen Akkordeonklängen von Martin Burgdorf können sie dem Erfahrungsbericht eine Weile nachspüren.

Wie schon seit Jahren wird die Feier musikalisch getragen durch einfühlsame Klänge der A-cappella-Gruppe um Axel Becker. In den Menschen, die hinaus in die Abendstille gehen, klingen sie noch ein Stück des Weges nach, hin zu den Kindergräbern und zur Stele für die ungeborenen Kinder. Wer mag, kann hier Seifenblasen in den dämmerigen Himmel schicken – als Gruß der innigen Verbundenheit mit den Sternkindern.

An der großen Statue des segnenden Christus findet der Weg des gemeinschaftlichen Gedenkens an die verstorbenen Kinder seinen Abschluss. Gemeinsam wird ein Lied gesungen und gebetet. Die einen gehen heim – zurück in den Alltag. Die anderen kehren zur Kapelle zurück. Bei heißen Getränken erzählen sie, tauschen sich aus. Leid und Schmerz der verwaisten Eltern sind jetzt nicht aus der Welt. Von diesem Nachmittag nehmen sie aber die Gewissheit mit, dass es auf ihrem Weg Beistand und Begleiter gibt.



An der Spirale aus Tannengrün in der Martinskapelle beginnt der „Weg des Gedenkens“: Den Betroffenen gibt das gemeinschaftliche Gedenken an ihr eigenes Kind – und darüber hinaus an alle verstorbenen Kinder – Kraft und Halt.
Foto: Hospizverein